

Die Baugewerkschaft

Organ
des Zentral-Verbandes
christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Er scheint jeden Sonntag.
Abonnementspreis pro Quartal 2,— Mk. (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband 2,40 Mk.
Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.
Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mk.

Herausgegeben vom Vorstandsvorstand.

Geschäftsstelle: Berlin O, Rüdersdorfer Straße 60.
Fernsprecher: Amt Königstadt, Nr. 4337.
Postcheck-Konto der Hauptkassa 9367 Berlin.

Schriftleitung: Berlin O, Rüdersdorfer Straße 60.
Inseratengeschäftsstelle: Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 116, Fernsprecher: Amt Lütow, 2513.
(Verbandsanzeigen wie Versammlungsinserate u. dergl. sind an die Redaktion direkt zu richten.)
Schluß der Redaktion: Montag morgens 8 Uhr.

Nummer 13.

Berlin, den 31. März 1912.

13. Jahrgang.

Die Mitglieder werden darauf hingewiesen, daß nach den bestehenden Tarifverträgen, soweit sie unter den Dresdener Schiedspruch fallen, mit dem 1. April eine Lohnerhöhung einzutreten hat. Sie beträgt für die Orte, die im Jahre 1905 weniger als 5000 Einwohner zählen, falls sie nicht zum Vertragsgebiet eines größeren Ortes gehören, 1 Pf. Für die Orte mit einer höheren Einwohnerzahl 2 Pf. pro Stunde. Die Mitglieder werden ersucht, streng auf die Innehaltung dieser Vertragsbestimmung zu achten. Im Falle der Nichterfüllung haben sie dies sofort den Organisationsinstanzen zu melden.

Das Ziel.

Alle für einen und einer für alle. Das ist der weise Grundsatz der gewerkschaftlichen Organisation. Der Starke soll den Schwachen schützen und stützen, die Schwachen wollen durch ihre Einheit und Einigkeit stark werden. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben diesen Grundsatz in die Tat umgesetzt und haben damit große Vorteile nicht allein für sich, sondern für ihren ganzen Stand errungen.

Haben alle mitgearbeitet? Leider kann diese Frage nicht bejaht werden. Viele haben abseits gestanden, stehen dort heute noch. Sie brachten es über sich, ihre Standesbrüder in schwerem Kampfe allein ringen zu lassen. Ist das nicht sehr zu bedauern? Ganz gewiß! Wollen aber jene etwa auf das, was die Organisation erbringen, verzichten? Verlangen sie z. B. nicht auch die mit dem 1. April d. J. eintretende Lohnerhöhung? Ach ja, die verlangen sie schon, und wenn sie noch höher wäre, wäre es ihnen noch lieber. Haben sie gerechten Anspruch darauf? Nein! Wer nicht kämpft, soll auch nicht ernten, und wer nicht beigetragen zu den schweren Opfern, die zu diesen Erfolgen führten, hat keinen gerechtfertigten Anspruch darauf.

Was muß das Ziel sein? Daß alle jene, die an den Erfolgen der Organisation teilnehmen wollen und auch teilnehmen, auch zu den Opfern beitragen. Eine einheitliche Phalanx muß gebildet werden, wo Selbstsucht und Eigennutz keine Stätte mehr finden. Die organisierten Kollegen haben diese Phalanx herzustellen: die Druckeberger müssen verschwinden, alle Organisationsfähigen müssen dem Verbandszugeführt werden. Der Satz: Alle für einen und einer für alle, soll nicht auf eine beschränkte Zahl der Organisierten allein zutreffen, nein, er muß Wirklichkeit für unseren ganzen Stand werden. Darum setzen wir alle Kräfte in der Frühjahrsagitation ein. Sie soll uns unserem großen Ziele näher bringen.

Und setzt ihr nicht das Leben ein,
Wie wird euch das Leben gewonnen sein.

Der Ruhrbergarbeiterstreik.

Unerwartet schnell hat der Bergarbeiterstreik sein Ende gefunden. Am Dienstag, den 19. März, beschloß eine Konferenz des Dreibundes einstimmig, den Streik aufzuheben, nachdem von 577 stimmberechtigten Delegierten nur 349 für Fortsetzung des Streiks stimmten. 215 stimmten dagegen, 13 enthielten sich der Stimme. Es war somit keine Dreiviertel-Majorität für Fortsetzung des Streiks, worauf seine Aufhebung erfolgen mußte.

Damit hat der unsinnig begonnene Streik ein unrühmliches Ende genommen. Das erfreuliche ist, daß das Ende so schnell kam, da die Nachteile für die Arbeiter mit jedem weiteren Tag seines Hinausziehens sich vermehren mußten. Aufzuhalten war der Ausgang, so wie wir ihn sehen, nicht. Er konnte höchstens noch schlimmer werden. Vom Freitag, dem 15. März ab, begann er ganz bedenklich abzubrechen, selbst in solchen Bezirken wie Dortmund, wo der rote Bergarbeiterverband die Herrschaft hat. Um einem ziel- und planlosen Auseinanderlaufen der Streikenden vorzubeugen, erfolgte die Beendigung des Kampfes. Das war die einzige, taktisch richtige Handlung der Dreibundsführer, während der ganzen Kampagne.

Der Abbruch des Kampfes.

Der vom Dreibund beschlossene Abbruch des Kampfes ging, wie vorauszu sehen war, nicht glatt vonstatten. Dazu war die entfaltete Heße zu groß gewesen. Es kam teilweise zu tumultuarischen Szenen. Als in Dortmund ein Redner erklärte, die Bergarbeiter sei von der bürgerlichen Presse verraten und verkauft worden, wurde ihm zugerufen: „Ach was, ihr seid es, die uns belogen und betrogen habt.“ Streikende zerrissen ihr Verbandsbuch und warfen es den Führern nach. In Bochum ließ der Beamte vom roten Bergarbeiterverband die Kasse aus dem Saal. Er erklärte, ein Ziel des Kampfes sei erreicht, der Gewerkeverein der christlichen Bergarbeiter liege zertrümmert am Boden. Gewiß, das sollte durch den Kampf erreicht werden. Er erhielt aus der Versammlung die Antwort: „Ach, Heinrich, den kriegt ihr nicht kaputt.“ Tatsächlich befindet sich der Gewerkeverein in bester Verfassung und macht erhebliche Fortschritte. Den Streikenden wurde unter Androhung des Verlustes der Streikunterstützung aufgegeben, erst am Donnerstag zur Arbeit zurückzukehren. Trotzdem fuhren am Mittwoch schon über 70 000 mehr an. Auch auf den Zechen ergaben sich teilweise Schwierigkeiten. Wie es scheint, wollen die Zechenbesitzer von ihrem Beschluß, der Einbehaltung des Lohnes für sechs Schichten, wegen der kündigungslosen Niederlegung der Arbeit, nicht abgehen. Für manchen Häuer würde das eine Lohnstrafe von über 36 M sein, für die Betroffenen ein Gesamtbetrag von über fünf Millionen Mark. Wir würden es bedauern, wenn die Zechen auf diesem Standpunkt beharren sollten, denn die Mehrzahl der Streikenden waren nur Opfer der gewissenlosen Heße und des einseitigen Terrors.

Eine Beruhigung wird erst allmählich einziehen, die Erregung zittert noch zu sehr nach. Durch Mißgriffe der Zechen kann sie nur hinausgeschoben werden. Allerdings haben die Dreibundsführer die letzte Schuld, weil sie die Leute veranlaßten, ohne Einbehaltung der Kündigungsfrist die Arbeit niederzulegen. Der Stimmung in den Kreisen der Streikenden nach Abbruch des Kampfes gab in einer Versammlung in Stiebel bei Bochum ein Pole folgendermaßen Ausdruck:

Du hast gestreikt für Gue,
Du hast geschrien Suche,
Du hast jetzt Schwindsucht im Portemamaie,
Mußte das Ende so kommen?

Daran war gar nicht zu zweifeln. Ein unter demartig grober Mißachtung gewerkschaftlicher Kampfregeln begonnener Kampf mußte diesen Ausgang nehmen. Einem Drittel der Organisierten standen zwei Drittel der Unorganisierten gegenüber. Dazu der Generalversammlungsbeschluß des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter, der zweitstärksten Bergarbeiterorganisation in Deutschland, sich nicht an dem Kampf zu beteiligen. Nur grenzenlose Verblendung, oder, man möchte fast sagen, wahnsinnige Ueberhebung, konnte zu dem Streikbeschluß kommen. Schlimmer kann es der Spieler von Monte Carlo, der alles auf die letzte Karte setzt, auch nicht treiben. Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband war der Meinung, er brauche nur den Generalstreik zu beschließen, und sämtliche Bergarbeiter würden ihm folgen. Selbst die Mitglieder des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter würden sich nicht an den Beschluß ihrer Generalversammlung und an ihre Führer hören, sondern der roten Parole nachkommen. Mit welchen guten Gründen kann eine Verbandsleitung zu solchen Schüssen kommen? Doch nur, wenn eine derartige Unzufriedenheit und Erregung besteht, daß das Solidaritätsgefühl alle Schranken niederreißt. In diesem Punkte hatten sich die Dreibundsführer aber absolut verrechnet. Die Streikbegeisterung war nur in den Bezirken mit der radikalisierten Arbeiterschaft vorhanden, in weiten Bezirken jedoch nicht. Nur aus Disziplin, nicht aus innerer Begeisterung, folgten weite Kreise der Mitgliedschaften des Dreibundes der Streikparole.

Das wird deutlich ersichtlich, wenn man die Entwicklung der Streikbeteiligung ins Auge faßt. Tatsächlich stand am ersten Tage noch nicht ein Drittel, am zweiten Tage rund ein Drittel der im Ruhrbergbau Beschäftigten im Streik. Das ist das charakteristische Zeichen eines wilden Arbeitskampfes. Bei nach streng gewerkschaftlichen Grundsätzen geführten Streiks wird das Schwergewicht auf einheitliche Arbeitseinstellung gelegt. Das ist die Demonstration der Kraft und inneren Geschlossenheit. Hier stieg erst allmählich die Streikziffer, nicht aus Ueberzeugung, sondern wegen des einsetzenden Druckes. Sie ging in dem Moment wieder zurück, wo die Arbeitsfreiheit wieder, wenn auch noch unvollständig, garantiert war.

Aber selbst wenn es dem Dreibund gelungen wäre, die Bergarbeiter bis auf einen Bruchteil in den Streik zu ziehen, war dann die Möglichkeit des Sieges gegeben? Da wollen wir nicht reden, sondern lassen die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ sprechen, die gewiß den christlichen Gewerkschaften nicht grün ist. Sie schreibt:

„Wir haben bisher geglaubt, daß die Führer der sozialdemokratischen Gewerkschaft zwar aus einfachen Stände hervorgegangen, aber befähigte Köpfe sind. Wir fangen an, hieran zu zweifeln, wenn man sieht, wie dieser ganze Bergarbeiterstreik angebahnt, beschloffen und durchgeführt wurde. Zu Führern einer Gewerkschaft müssen Leute berufen werden, die wirklich auch die Lage des ganzen Gewerbes kennen. Wenn sie diese Lage aber kannten, so mußten sie wissen, daß die Zechen und Hüttenwerke über und über beladen waren mit Vorräten. Nicht nur hatten sich die großen Werke auf lange Zeit gedeckt, sondern aus der schlechtesten Konjunktur der letzten Jahre lagerten so ungeheure Massen von Krennkoffi, daß sie dem Kohlenhandel

eine ernste Sorge bereiteten. Man muß doch annehmen, daß die Führer einer Gewerkschaft ihre Bezirke kennen und sie bereisen, und die Kohlen sind ja keine Zuckeln, die man in den Gewölben liegen hat. Auf den Magerkohlenzügen an der Ruhr lagerten seit Jahr und Tag Briffetts, die schon mehr Bergwesseln gleichen als einem Sager, und die Koksborräte z. B. auf Hibernia und auf den Harpener Zechen waren ungeheuer. Diese Borräte, welche nicht zur Streikvorbereitung, sondern aus Abfahmangel hingelegt waren, waren aber eine gewaltige Reserve; aus ihnen konnte die Industrie für 5-6 Wochen leben. Sie waren vielleicht auf die Hälfte ihres Wertes bereits von den Zechen abgeschrieben, und die Börse hatte ganz recht, wenn sie den Streik mit einer Hausse begrüßte, denn diese Borräte wurden nun sogar über dem Marktwert abgesetzt.

Wenn sie dann noch hinzufügt: „Der Streik konnte nur gewonnen werden, wenn die gesamte Belegschaft mitgerissen wurde und wochenlang durchhielt“, so wird die ungünstige Situation für die Arbeiter nur noch drastischer dargestellt. An diesen Satz aber klammert sich der „Vorwärts“ (Nr. 68), um seine Getreuen, die für den Streik verantwortlich sind, zu decken, während er den ersten Teil unterstrichelt. Hätte er auch diesen gebracht, konnten sich seine Leser ein Urteil über seine Auffassung, wenn nur drei Viertel der Belegschaften einige Wochen durchgehalten hätten, daß dann ein empfindlicher Kohlenmangel eingetreten, und die Zechenbesitzer sich eines besseren hätten besinnen müssen, bilden. Das Schwergewicht ist auf die Worte „gesamte Belegschaft“ und „wochenlang“ zu legen. Dazu fehlt aber auch alle und jede Vorbedingung. Das eine Drittel der Organisierten konnte nicht auf längere Dauer die zwei Drittel Unorganisierten, die bei jeder gewerkschaftlichen Erziehung und Disziplin waren, halten, auch fehlten die finanziellen Mittel, wie wir bereits früher darlegten. Wie anders sieht dagegen die Injzenierung des englischen Bergarbeiterpreihs ab: Urabstimmung über den Generalstreik; Dreiviertel-Majorität erklärt sich dafür; regelrechte Einreichung der Kündigung, einmütige Niederlegung der Arbeit. Das wirkt imponierend. Bei uns alle Zeichen eines wilden Arbeitskampfes, dessen Ziel nicht in gewerkschaftlichen, sondern nur in politischen Interessen liegen konnte.

Die Verhandlungen in den Parlamenten.

Ist die Sozialdemokratie sonst bei der Hand, über allerlei Dinge im Reichstag oder anderen Parlamenten zu interpellieren, so war ihr die Besprechung des Bergarbeiterpreihs im Reichstag und preußischen Landtag außerordentlich unangenehm. Daraus erklären sich auch ihre wütenden Anpöbelungen der christlichen Arbeiterführer. Fast alle bürgerlichen Redner waren in der Beurteilung und Beurteilung des Streiks einig. Nur die polnischen Redner, wir betonen die Redner, machten eine Ausnahme, da sie wegen der Beteiligung der polnischen Berufsvereinigung nicht gut anders konnten, wir wissen aber, daß den polnischen Führern die Dreibundsbrüderchaft sehr bedenklich erscheint. Auch die Freijämigen kamen mit einigen Wenn und Aber zu einer ablehnenden Haltung. Die sozialdemokratischen Redner gingen auf alles ein, nur nicht auf die eigentlichen Grundfragen über das Seligen eines Streiks. Um diese entscheidenden Fragen gingen sie herum, sie blieben stumm an der Berechtigung der gestellten Forderungen und der Solidaritätsfrage hielten. Um so mehr wurden diese von unseren Kollegen Schiffer, Behrens und Sieberts in den Vordergrund gestellt und der Erfolg war auf ihrer Seite. Durch die Parlamentsverhandlungen ist Aufklärung für die breite Öffentlichkeit geschaffen worden.

Alberne Behauptungen.

Nicht gewerkschaftliche und volkswirtschaftliche Gründe sollen die Haltung des Gewerkschaftsrats christlicher Bergarbeiter bestimmt haben, sondern der Gegensatz zwischen „Eiz Berlin“ und den christlichen Gewerkschaften. Um einem bischöflichen Verbot zu entgehen, wollten die christlichen Gewerkschaften auf den Streik verzichten, ferner, die Zentrumspartei habe die Hand im Spiele, um bei den Nationalisberatern sich anzubrüder zu lassen. Kurz gesagt, die tollsten Behauptungen werden angebracht. Der Zweck ist sehr durchsichtig: Die Sozialdemokratie will die Deffentlichkeit über die eigentlichen Verhältnisse hinwegtäuschen. Es war uns ein ergötzliches Vergnügen, den roten Doktor Erdmann, Vertreter des Wahlkreises Dortmund, auf der Rednertribüne des Reichstages seine so arg abgegriffene und in allen Zügen trachtende Feder spielen zu sehen. Das hat doch der Wahlkreis Dortmund. Wie der Doktor Eisenbart kam und der Mann... durch solche Personen präsentiert. Daß die beiden... in der „Frankfurter Zeitung“ und „Berliner Tageblatt“ in die gleiche Kerbe hauen, erklärt sich

mohl aus höfens- und rassengedöffischen Verwandtschaftsbeziehungen mit der Sozialdemokratie.

Daß auch ein deutscher Gelehrter, vor dem auch wir große Hochachtung und Verehrung haben, auf derartige Vermutungen und haltlose Behauptungen hereinfällt, tut uns aufrichtig leid. Herr Professor Lujo Brentano produziert im „Berliner Tageblatt“ (Nr. 144) die nämlichen Gedanken, wie sie von sozialdemokratischer Seite fortwährend wiederkehren. Nein, Herr Professor, in aller Verehrung, das ist nicht wahr, was sie da aussprechen, solche Gedankengänge sind den christlichen Gewerkschaften fremd. Wir verlangen weder eine Bevorzugung, noch lassen wir uns Weisungen von außen geben. Aber die Beachtung gewerkschaftlicher Grundsätze verlangen wir, und wenn diese so mit Füßen getreten werden, wie im Ruhrrevier, so sind wir nicht die Esel groß genug, blindlings zu folgen. Zudem standen bei dieser Bewegung eine Reihe Fragen der deutschen Volkswirtschaft, Interessen der Industrie auf dem Spiel, die man nicht mit einer Handbewegung abtut. Und die Folgezeit wird lehren, daß die Gedanken der Sozialdemokratie und ihrer Nachbeter genau so falsch sind wie die früheren, wonach die christlichen Gewerkschaften dem Zentrum wenig Freude machen sollten, infolge ihrer Streiktaftil, die sie bedenklich an die Seite der Sozialdemokratie führe. Die christlichen Gewerkschaften sind nur ihrem Programm treugeblieben, daß sie absolut selbständig und unabhängig sind, die sich weder von politischen noch sonstigen Interessen in der Verfolgung ihrer gewerkschaftlichen Ziele beeinflussen ließen, so weit diese allgemein als berechtigt und durchführbar anerkannt werden mußten. Und je nachdem die Sozialdemokratie sich von vernünftigen gewerkschaftlichen Gedanken leiten läßt oder nicht, wird es abhängen, ob es den Anschein gewinnt, wir würden uns ihr nähern oder von ihr entfernen. In Wirklichkeit sind wir dann immer geblieben, was wir waren. Und wir können Zeugen aus dem sozialdemokratischen Gewerkschaftslager aufzubern, zu bezeugen, ob wir uns jemals vernünftigen gewerkschaftlichen Gedanken, mochten sie herkommen, wo sie wollten, verschlossen, ebenso aber auch gegen schädliche gewehrt haben. Und wenn in dieser Hinsicht Vergleiche von sozialdemokratischen Führern selbst zwischen uns und anderen sozialdemokratischen Verbänden gezogen werden müßten, sind wir gewiß, daß sie nicht zu unseren Ungunsten ausfallen würden.

Die sozialdemokratische Presse.

Noch nie ist eine derartige Schlammslut von Schmähungen, Beleidigungen und Verdächtigungen über die christlichen Gewerkschaften und deren Führer seitens der roten Presse gegangen, wie in den letzten Tagen. Neben der roten Presse des Ruhrreviers gebärdet sich der „Vorwärts“ am wütendsten. Im Parlamentsbericht über die Rede unseres Kollegen Schiffer im Reichstage schreibt er:

„Mit seinem zusammengebrückten Kopf und seinen emporgestäubten Schmirnbartenden war er zu Beginn seiner Rede wie ein betrübter Kater anzuschauen, und wie zum Kater die Ranzschetten, so paßten zu diesem Mann die Redensarten von christlichen und fleißigen Bergknappen und Rechten des Arbeiters.“

Dieser Ton ist gewiß „würdig“ des sozialdemokratischen Zentralorgans. Als Verfasser dieser Beschimpfung hat sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wendel, wohnhaft zu Frankfurt a. M., bekannt, berüchtigt durch seine Blutrube, die ihm den Namen Blutwandel eingetragen hat. Ausgerechnet dieser Mann wagt es, vom Kollegen Schiffer als von einem „ehemaligen Arbeiter“ zu reden, obwohl er selbst als Akademiker sich noch nie eine Hand schmutzig gemacht hat. Dieser auf dem Rücken der Arbeiter in den Reichstag gelangte Salonsozialist wagt, über christliche Arbeitervertreter, die lange Jahre ihre Familie mit 250 M pro Tag ernähren mußten, in diesem steifharten Ton zu reden. Vielleicht wirkt entschuldigend, daß er als Benjamin der Sozialdemokratie die Fliegelschärpe noch nicht überzunden hat. Ueber den Kollegen Behrens schreibt er weiter im „Vorwärts“:

„Herr Behrens von der Wirtschaftlichen Vereinigung, nicht ein Knappe der Bergknappen, sondern ihrer vorwärtigen Bedrücker, wie all seine ohnmächtige Mut gegen die freien Gewerkschaften, und ergab sich in einer komischen Fünfzigpfennigentrüstung gegen die Sozialdemokratie.“

Die Rede des roten Dr. Erdmann dagegen steht er als Höhepunkt der Debatte anmarschieren. Diese Dokumente bilden ein neues Beispiel über die Handhabung der Wahrheit in der Sozialdemokratie und dem struppelosen Herunterreißen der Ehre des Gegners. Und so regnet es nur so von Beschimpfungen in der roten Presse, wie „Judas Judas“, „Verläuter“, „Zehnknechte“ usw., und wie alle die „schönen“ Namen im roten Schmirnwortbuch heißen, die sie dann auch gelegentlich, wenn auch in anderer Variation, wieder gegen sich selbst anwenden. Auf die vom Gewerkschaftsrat christlicher Bergarbeiter angegebene... Verhalten geht die rote Presse nicht ein, da... in allen Sprachen aus... aber liegt das... dem Gipfel

der Niedertracht erreicht folgender Korrespondenzartikel der roten Presse:

Die christlichen Arbeitervertreter haben aber nicht nur den Erfolg des Streiks vereitelt, sie haben auch ihre Hände mit Blut besudelt. Die vier Toten von Herne, Buer und Wattenfeld und die zahllosen Verletzten, sie kommen auf das Konto der Streikführer und der Zentrumsheppresse. Die Empörung gegen die christlichen Arbeitervertreter ist im Ruhrrevier groß. Dieser Streik hat den falschen Arbeiterfreunden die Maske vom Gesicht gerissen. Weiße Kreuze der unaufgeklärten Bergarbeiter haben jetzt den wahren Charakter dieser Zentrumsführer erkannt!

Nur maßlose Mut konnte eine solch nichtswürdige Anklage in die Welt schleudern. Bislang war es üblich, jemand des Verrats zu bezichtigen, wenn er öffentlich sich als Freund aufstellte und mit etwaigen Maßnahmen sein Einverständnis erklärte, hinterher aber den Feind unterstützte. Der Gewerkschaftsrat christlicher Bergarbeiter aber hat gehandelt, wie jeder Ehrenmann es tut, er hat vor aller Deffentlichkeit erklärt, so ist meine Haltung, das sind meine Gründe dafür, und davon weichen wir nicht ab. Unehrlich an sich selbst wäre es gewesen, wenn er gegen seine Ueberzeugung gehandelt. Das Blut der Getöteten, die Strafen der armen betörten Bergarbeiter, der wirtschaftliche Verlust und alles andere aus dem Streik entstandene Elend, das alles kommt einzig und allein auf die roten Streikführer, die gewissenlos genug waren, die Bergarbeiter trotz absoluter Aussichtslosigkeit in den Kampf zu treiben. Auf sie entfällt auch die Verantwortung, wenn irgendwelche Schädigungen der Arbeiterinteressen aus dem gewissenlosen Kampfe sich ergeben sollten. Das Loben der roten Presse ändert an diesen Tatsachen nichts.

War der Kampf im Ruhrrevier ein Sympathiestreik für die Engländer?

Das leugnet bekanntlich die sozialdemokratische Bergarbeiterverbandsleitung. Die Beschlüsse jedoch, die auf der internationalen Konferenz mit den Engländern getroffen worden sind, gibt sie nicht bekannt. Nunmehr schreibt die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ in ihrer Nummer 67 dazu folgendes:

Die Aktion des Alten Verbandes im Ruhrrevier ist unternommen worden, um die Verpflichtungen zu erfüllen, die dem Verbands aus seiner Zugehörigkeit zur Internationalen Vereinigung erwachsen, und sie ist eine Folge der Londoner Konferenz.

Die deutschen Bergarbeiterführer, die an dieser Konferenz teilgenommen, haben eine Mitteilung über das Ergebnis dieser Konferenz nicht gemacht; sie haben die gefaßten Beschlüsse offiziell nicht veröffentlicht. Sie haben sich vielmehr darauf beschränkt, auf das entschiedenste zu betonen, daß die englischen Kameraden von den deutschen einen Sympathiestreik verlangt hätten. Dagegen hat Dr. Thomas Whton, der Sekretär des Internationalen Komitees, den Wortlaut des gefaßten Beschlusses der Londoner Presse ganz offiziell mitgeteilt. Er lautet wie folgt:

„Das Internationale Komitee stimmt darin überein (agrees), daß es nicht notwendig ist, daß die Bergleute auf dem Kontinent aus Sympathie für die Bergleute in Großbritannien streiken. Aber wenn in einem dieser Länder Beschwerden (grievances) vorliegen und die Leute bereit sind, zu streiken, um dieser Beschwerden abzuhelfen, so billigt das Komitee eine solche Aktion. Aber sie darf in keiner Weise als ein Sympathiestreik aufgefaßt werden, sondern nur als eine solche zum Besten der eigenen Arbeiter (only one to benefit their own workmen). Wir empfehlen (recommend), daß während des Streiks in Großbritannien die Bergleute auf dem Kontinent die Förderung von Kohle soviel als möglich einschränken (curtail). Und wenn die Bergleute auf dem Kontinent gegenwärtig oder in Zukunft dazu übergehen, einen Kundstreich zu verlangen, so erklären sich die Bergleute von Großbritannien bereit, zu empfehlen, daß die Kohlenförderung in Großbritannien soviel als möglich eingeschränkt werde.“

Das ist die Resolution. Angesichts ihrer Fassungsweise erhebt sich zunächst die Frage, warum eigentlich die deutschen Teilnehmer an der Konferenz diesen Beschlüssen geheim gehalten haben, warum eigentlich der Alte Verband diesen Beschlüssen seinen Mitgliedern und dem deutschen Publikum vorenthalten hat? Wenn die Engländer sich ganz offiziell bereit erklärt haben, hatten eigentlich doch die deutschen Bergleute ein Anrecht darauf, zu erfahren, was denn eigentlich in London beschlossen worden sei. Auch bei der wohlwollendsten Auslegung, die man dieser Beschlusstexte geben kann, bleibt doch nur die eine Schlussfolgerung übrig, daß der Beschlusstext schwiegen worden ist, weil sein Bekanntwerden dem Führern des Alten Verbandes unangenehm gewesen wäre und dafür kann wiederum kein anderer Grund gefunden werden, als der, daß das, was der Beschlusstext besagt und verlangt, etwas ganz anderes ist, als was Sache und der Alte Verband den deutschen Bergleuten und dem deutschen Publikum mitgeteilt haben.

Was steht nun in dem Beschlusse? Wenn Sache und die übrigen Führer des Alten Verbandes behaupten, die Engländer hätten gesagt, daß sie von den deutschen Bergleuten keinen Sympathiestreik verlangten, so ist das richtig. Das steht klar und deutlich in dem Beschlusse. Das steht sogar zu deutlich darin, ostentativ deutlich, es ist offensichtlich in den Vordergrund gerückt worden. Aber es steht außerdem noch zweierlei anderes in dem Beschlusse

und dieses zweierlei hebt jene Ablehnung des Sympathiestreiks vollkommen auf, es macht die Ablehnung wertlos. Diese zwei Forderungen des Beschlusses, die mit geradezu „jesuitischer“ Geschicklichkeit hineingetrieben sind, bedeuten nichts anderes als einen Sympathiestreik mit den Engländern, und es bleibt für den, der den Wortlaut des Beschlusses ohne Vorbehalten annimmt, aber auch ohne sich durch Nebenarten blenden zu lassen, liest, nichts anderes als diese Schlussfolgerung übrig:

Der Londoner Beschluß ist mit kluger Ueberlegung so gefaßt worden, daß er sachlich den Sympathiestreik für die Engländer fordert, daß aber ein Wortlaut gewählt worden ist, der es den Führern des deutschen Streiks ermöglichen soll und kann, den Sympathiestreik abzuleugnen.

Das trifft die Dinge, wie sie wirklich liegen. Das verbietet, in den Vordergrund gestellt zu werden, weil es beweist, was von den Ablehnungsversuchen der sozialdemokratischen Bergarbeiterführer zu halten ist.

Allgemeines.

Ein Musterstück sozialdemokratischer Berichterstattung liefert der „Vorwärts“, indem er die Nachricht daß der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftskartells in Lünen von drei streikenden Bergarbeitern überfallen, zu Boden geworfen und mißhandelt worden sei, worauf derselbe zwei Schüsse abgab und einen der Angreifer tötete, mit der Spitzmarke wiedergibt: „Ein christlicher Gewerkschaftsfunktionär erschießt einen Streikenden.“ Wäre es nicht den Tatsachen mehr entsprechend gewesen, wenn der „Vorwärts“ die Überschrift gewählt hätte: „Drei sozialdemokratische Streikende überfallen und mißhandeln einen christlichen Gewerkschaftsfunktionär.“ Aber das hätte ja der Hebe des „Vorwärts“ gegen den christlichen Gewerkschaft der Bergarbeiter weniger gebient.

Gewerkschaften und fachliche Weiterbildung. Die Tatsache, daß die Arbeitervereine auch großen Wert auf die fachliche Ausbildung ihrer Mitglieder legen, ist bisher in der Öffentlichkeit fast gar nicht gewürdigt, besonders von den Arbeitgebern unterschätzt worden. Daher ist es zu begrüßen, wenn hierin ein Umschwung eintritt. Das Organ des Rheinisch-Westfälischen Tischlerinnungsverbandes, „Das Tischlergewerk“, behandelte kürzlich in einem Artikel die Weiterbildung der Gesellen, worin die Mitarbeit der Arbeiterorganisationen auf diesem Gebiet als wünschenswert bezeichnet und offen anerkannt wird. Da wird u. a. angeführt:

„Die bestehenden Gesellenverbände, christlicher und freier Polzarbeiterverband, haben in den letzten Jahren verschiedenes unternommen, um ihre Mitglieder zur Weiterbildung anzuregen. Die Gesellenvereine, katholische und evangelische, sind ferner eifriger denn je bemüht, Gelegenheit zur sachlichen Fortbildung zu geben. Auch die gewerblichen Schulen sind in dieser Hinsicht zu erwähnen. Indessen ist noch die Tatsache zu verzeichnen, daß höchstens 10 Prozent der vorhandenen Gesellen von diesen Bestrebungen berührt werden und von den angebotenen Hilfsmitteln Gebrauch machen. Es ist aber ein Bedürfnis, daß möglichst große Teile der Gesellschafter in geeigneter Weise zur Weiterbildung angeregt werden. Wir halten es für nötig, daß einfach der Versuch gemacht wird, die Gesellen zusammen zu laden, um die Situation, in der unser Handwerk hier im Westen steht, die Strömungen, die auf eine günstige Entwicklung hindeuten, eingehend darzulegen. Soweit wir bei Berührung mit den Gewerkschaften gelegentlich von Lohnbewegungen feststellen konnten, weisen die Gewerkschaften hier gern mitarbeiten. Und in den von unsern Verbänden abgeschlossenen Arbeitsverträgen haben sie auch die Verpflichtung übernommen, wenn der Verband oder seine Innungen derartige Veranstaltungen einrichten, ihre Mitglieder zur Teilnahme daran aufzufordern. Wir glauben, daß Verhandlungsstöße in Halle und Fülle zur Verfügung steht. In einzelnen Orten unseres Verbandes hat man schon mit solchen Gesellenversammlungen begonnen. Mit den Erfolgen ist man zufrieden. Die Gesellen haben großes Interesse gezeigt, so daß es schon möglich war, weitere Versammlungen abzuhalten.“

Wer möchte sich nicht solcher Sprache und Anregungen freuen, bemerkt dazu die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“. Ganz bestimmt werden die Meister, wenn es ihnen lediglich auf die Hebung der fachlichen Tüchtigkeit ihrer Gesellen ankommt, ohne irgendwelche andere Hintergedanken und Nebenabsichten, viel Verständnis bei unseren gewerkschaftlichen Verbänden und Gesellenvereinen nicht nur, sondern in der christlich-nationalen Arbeiterpresse finden. Wir begrüßen solche verständnisvolles Sorgen und wünschen ihm größten Erfolg.

Kriegervereine als Konkurrenz der Gewerkschaften. Der Deutsche Kriegerbund plant bekanntlich die Gründung einer „Krieger-Versicherung- und Fürsorge-Gesellschaft“, die den Mitgliedern Unterstützung bei Streiks, Ausperrungen resp. Arbeitslosigkeit infolge sozialdemokratischen Terrorismus gewähren soll. Die christlichen Gewerkschaften betrachten diesen Uebergriff ins gewerkschaftliche Arbeitsgebiet als durchaus verfehlt, als eine Aktion im Sinne der gelben Wertvereinsbestrebungen. Der angelegte Zweck, den sozialdemokratischen Terrorismus abzuwehren, werde damit nicht erreicht, wohl aber der christlich-nationalen Arbeiterbewegung Abbruch getan. Daher, so schreibt das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften (Nr. 6, 1912), müsse dem Plan des Deutschen Kriegerbundes nach wie vor der äußerste Widerstand entgegengekehrt werden:

„Alle Mitglieder und Freunde der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, die in den Kriegervereinen ein Wort mitzureden haben, ersuchen wir hiermit, den neuen Plänen die schärfste Opposition zu machen. Wird dies ohne Erfolg bleiben und die gelbe Unterstüßungs-lasse dennoch zustande kommen, so würden alle auf unserem Standpunkt stehenden Mitglieder der Kriegervereine die weiteren Konsequenzen ziehen müssen. Hoffentlich wird es so weit nicht zu kommen brauchen.“

Die Kriegervereine mögen ihre Mitglieder aus dem Arbeiterstand auf die christliche Arbeiterbewegung hinweisen, die bildet den einzig wirkungsvollen Damm gegen den Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Evangelische Jungmännervereine zur Gewerkschaftsfrage. In Hannover fand Ende Februar d. J. das 16. Jahresfest des Christlichen Vereins junger Männer statt, zu welchem Vertreter der Vereine aus Hilbesheim, Braunschweig, Göttingen, Celle und anderen Städten erschienen waren. In einer besonderen Konferenz befaßte man sich mit der Gewerkschaftsfrage. Herr Sekretär Müller-Hannover legte seinen Ausführungen über diese Frage Leitfäden zugrunde, in denen darauf hingewiesen wird, daß die christlichen Vereine junger Männer an den großen sozialen Bewegungen der Gegenwart nicht mehr achtlos vorübergehen könnten, sondern zu den einzelnen Strömungen Stellung nehmen müßten. So auch zur Gewerkschaftsfrage. Wörtlich heißt es in den Leitfäden:

„Von den Gewerkschaften stehen die christlichen den Jungmännervereinen am nächsten, weil sie auf christlicher Grundlage ruhen. Die Stellung des Vereins zu denselben muß darum freundlich und fördernd sein. (Durch Belehrung, Literatur, Zeitschriften.)“

Wo sie (die Mitglieder) durch den Terrorismus gezwungen worden sind, in die „freie“ Gewerkschaft einzutreten, sollen sie ihre Stellung einer gründlichen Revision unterziehen. — Die Bedenken, die von evangelischer Seite gegen die christlichen Gewerkschaften laut geworden sind, haben sich als haltlos erwiesen. In den christlichen Gewerkschaften ist einzig und allein der Platz für unsere Mitglieder.“

Das ist eine klare Stellung, die im Interesse der christlichen Gesamtbewegung aufrichtig zu begrüßen ist. Andere evangelische Vereinigungen, die in der Gewerkschaftsfrage noch unschlüssig sind, könnten sich ein Beispiel daran nehmen.

Der deutsche Rad- und Motorfahrerverband „Concordia“. E. V. Sitz Bamberg, eine auf christlich-vaterländischer Grundlage gegen die sozialdemokratische „Solidarität“ gegründete Organisation, kann mit Befriedigung auf das abgelaufene Vereinsjahr 1911 zurückblicken. Neben vielen sonstigen Erfolgen konnte ein steter Mitgliederzuwachs konstatiert werden. In den wenigen Wochen des neuen Jahres war ein weiterer Zugang von ca. 1500 neuen Mitgliedern zu verzeichnen. Der Grund für dieses erfreuliche Ausblühen ist die äußerst gute Rad-Unfall- und Haftpflichtversicherung der Concordia, ferner die Gewährung von Rechtshilfe und Rechtsauskunft, von Grenzarten für Rad- und Motorfahrer, womit die Mitglieder der Concordia die Grenzen von Oesterreich, Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz ohne Hinterlegung des zum Teil hohen Zolles überschreiten können. Das reichhaltig ausgestattete Verbandsorgan erscheint in einer Auflage von 10 000 Exemplaren und wird den Bundesmitgliedern kostenlos zugestellt. Alle diese Vergünstigungen werden gewährt gegen den niederen Beitrag von jährlich 2,60 M. Wegen Beitritt und Anschluß, sowie Gründung von Ortsvereinen, wende man sich an die Geschäftsstelle des deutschen Rad- und Motorfahrerverbandes Concordia in Bamberg, Langestraße 22. Werbematerial ist daselbst kostenlos zu beziehen.

Das Grundübel der vielerorts geradezu ungeheuerlich hohen Boden- und Wohnungspreise ist die wüste Grundstückspekulation. Wie die „Bauwelt“, Nr. 12, mitteilt, wird die Terracinggesellschaft Park Wilsleben in Berlin im Laufe des Aprils 700 Mark auf die Aktie zur Ausschüttung bringen. Bis her waren 2350 M auf die Aktie von 2000 zurückgezahlt.

Wirtschaftliche Bewegung.

Gesperrt sind: **Essen** (Fliesenleger) Sperre über die Essener Baumaterialien-Vertriebsgesellschaft Lange und Comp., sowie sämtliche Arbeiten des Zwischenmeisters Seier, **Essen**, für Plattenleger die Zwischenmeister Gesen, **Essen**, **Hausen** (Streit der Maurer und Bauhilfsarbeiter), **Hohausen** (Sperre über Pankl) wegen Maßregelung, **Herne** i. Westf. (gesperrt für Zimmerer in die Firma Senger), **Hüren** (Streit der Dachdecker), **Rheine** (Sperre über die Schleusenbauten der Firmen Rodd und Aiten). Zugang ist fernzuhalten.

Bezirk Köln.
Barmen, den 5. März 1912.
Protokoll
der Einigungsamtshilfe für das Plattengewerbe.
Unter dem Vorsitz des Beigeordneten Rath waren folgende Herren anwesend:
Arbeitgeber: H. Schade jr., Barmen; P. Hagen, Barmen; E. Benz, Barmen; E. Jannmeißer, Uerfeld; G. Muhrmann, Barmen.
Arbeitnehmer: E. Krieger, Uerfeld, Hedwigstr. 23; H. Abel, Essen; A. Günther, Essen; Johann Otten, Unter-Barmen, Wiesenstr. 10; E. Ruth, Köln.
Oberbadssekretär Ruth, Essen, als Protokollführer.

Zur Tagesordnung stand als einziger Punkt: **Beschwerde der Arbeitnehmer gegen die Firma Muhrmann in Barmen wegen Nichtzahlung der Landgeldzulage für in Levertufen bei Mühlheim a. Rheln ausgeführte Arbeiten der Fliesenleger.**

Seitens der Arbeitnehmer wird geltend gemacht, daß die Firma Muhrmann seit Jahren in Levertufen für die Farbenfabriken Arbeiten ausführt und nach dem Barmer Arbeitsvertrag entlohnt hat. Die Firma Muhrmann habe nun seit dem 1. Januar 1912 in Levertufen eine Filiale errichtet und glaubt durch diese Einrichtung von der Auslösung — Kostvergütung und Jahrgeld — entbunden zu sein. Es wird bestritten, daß diese Filiale zu Recht besteht und die Frage aufgeworfen, welcher Arbeitsvertrag für Levertufen gültig sei, da dieser Ort zu keinem der bestehenden Vertragsgebiete gehöre.

Herr Muhrmann erklärt namens der Firma, daß die Filiale tatsächlich bestehe und im Handelsregister eingetragen sei. Sie sei notwendig geworden, weil die Firma in Levertufen dauernd umfangreiche Arbeiten auszuführen habe. Die Firma halte sich nunmehr nicht mehr für Levertufen an den Barmer Vertrag gebunden, da die Arbeit nicht wohl als „auswärtige“ Arbeit bezeichnet werden könne.

Eine Schlichtungskommissions-Entscheidung hat der Auffassung der Firma recht gegeben.

Es wurden nach eingehender Erörterung mit dem Stimmen der Arbeitnehmerbeisitzer und des Vorsitzenden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Es wird angenommen, daß die Firma Muhrmann eine Filiale in Levertufen errichtet hat.
2. Mit Einrichtung der Filiale ist die Firma mit Bezug auf ihre Levertufen Arbeiten in vertragloses Gebiet gefallen.
3. Solange für Levertufen vertragliche Verhältnisse nicht geschaffen sind, muß angenommen werden, daß der Barmer Tarifvertrag gilt, mithin die Zulagen für auswärtige Arbeiten so zu zahlen sind, wie vor Einrichtung der Filiale.
4. Da eine gegenseitige Auffassung in der Schlichtungskommission ausgesprochen war, erscheint es billig, vorstehende Entscheidung erst mit dem heutigen Tage in Kraft treten zu lassen.

Beglaubigt:

gez. Rath.

gez. Ruth.

Düren, 21. März. Die hiesigen Dachdecker sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Dadurch, daß wir mit der Organisation so lange zurückgehalten haben, sind die Löhne sehr zurückgeblieben. Dieselben betragen bei 10 stündiger Arbeitszeit 4 M bis 4,30 M. Einige wenige haben 4,50 M. Nachdem wir uns im vorigen Herbst der Organisation angeschlossen hatten, haben wir im Dezember den Arbeitgebern einen Entwurf zur Einführung des Tarifvertrages unterbreitet. Die Eingabe ließen die Unternehmer zuerst unbeantwortet. Sie haben sich vor kurzem einen Verband gegründet, dessen Vorsitzender der Diplomat Esler ist. Am 13. März fanden Verhandlungen mit der gewählten Kommission statt, und am 20. März wurden sämtliche Dachdecker zur Verhandlung geladen. Dabei wurden die Gehilfen aus Herz und Nieren geprüft, ob sie auf das Gesellenprädikat Anspruch erheben können. Hierbei kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Die Einigung scheiterte in der Hauptfrage an der Lohnfrage. Die Arbeitgeber boten bei einer zweijährigen Tarifdauer und bei 10 stündigen Arbeitszeit 50 Pf. Stundenlohn für beide Jahre an. Der Lohn der Hilfsarbeiter sollte der freien Vereinbarung unterliegen. Dieses auch dann, wenn dieselben länger als sechs Jahre systematisch als Dachdecker tätig waren. Die Gesellen reduzierten ihre Forderung, um zu einer friedlichen Verständigung zu kommen, dahin, daß bei 10 stündiger Arbeitszeit der Lohn bis 1. Juni d. J. 50 Pf., ab 1. Juni 52 Pf. und ab 19. März 1913 55 Pf. betragen sollte. Diejenigen Hilfsarbeiter, die länger als sechs Jahre systematisch als Dachdecker beschäftigt sind oder sich der Gesellenprüfung unterziehen, sollen Gesellenlohn erhalten. Auch diesen Vermittlungs-vorschlag lehnten die Arbeitgeber ab. Gegen zwei Stimmen wurde beschlossen, nunmehr die berechnigte Forderung durch Einstellen der Arbeit zur Anerkennung zu bringen. Die Stimmung und Solidarität der Kollegen ist gut. Hält dieselbe an, und darauf ist nicht zu zweifeln, dann wird der Kampf ein siegreiches Resultat zeitigen. Zugang von Dachdeckern nach Düren ist streng fernzuhalten. Die Kollegen der übrigen Bauberufe werden gebeten, ein wachames Auge auf die gesperrten Arbeitsplätze bzw. Bauten zu halten. Das Streikbureau befindet sich im Lokale Debel, Altenteich.

Bezirk Bochum.

Essen. Ueber eine Sperre bei der Firma A. D. Demare glaubt die Zeitung des hiesigen „freien“ Bauarbeiterverbandes in Nr. 11 des „Grundstein“ unserer Verbandsleitung Ratsschlüsse erteilen zu sollen. Der Ausgangspunkt der Sperre war, die Firma Demare wollte nicht die im Tarif festgelegte achtstägige Lohnzahlung einführen. Nachdem die Sperre einen Tag bestanden hatte, erklärte sich die Firma Demare bereit, die achtstägige Lohnzahlung einzuführen. Damit war der Zweck der Sperre erreicht und stand der Aufnahme der Arbeit nichts im Wege. Die schriftliche Anerkennung der achtstägigen Lohnzahlung wurde sofort der „freien“ Verbandsleitung mitgeteilt. Da nun unsere Kollegen die Arbeit wieder aufnehmen, ohne vorher sich die Erlaubnis der roten Verbandsleitung zu „erbitten“, glaubt letztere unseres Verbandsleitung „grobe Pflichtverletzung“ vorkommen zu dürfen. Wir können beim besten Willen eine Pflichtverletzung unsererseits nicht einsehen. Der Zweck der Sperre war erreicht und somit die Sache für uns erledigt. Aber „der Zweck heiligt die Mittel“, dachte jedenfalls die „freie“ Verbandsleitung. Da es ihr an brauchbarem Agitationsmaterial gegen uns mangelt, so sucht man solches auf künstlichem Wege sich zu beschaffen. Zu keinem anderen Zweck war die am 6. März abgehaltene Sitzung von den „freien“ Verhandlern veranlaßt. Man mußte

beitragen, daß die Zimmerer von Hohensalza treu zu unserer Organisation halten. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender August Elsner, 2. Vor-

stellender. Abgehalten wurden neun Mitgliederversammlungen, acht Vorstandssitzungen, eine Generalversammlung, acht gemeinschaftliche Versammlungen mit den

besuchte öffentliche Versammlung ab, zu der als Referent Kollege Stahl aus Fulda erschienen war. Die Tages-

Hüdelhoven und Meinglabach. (Berm. M. Glabach). Am Sonntag, den 18. Febr., fand in Meinglabach unsere

Klar der Bild, Mut gefaßt —
Fest die Faust ans Steuer,
Halb so schwer wird dann die Last,
Und das Herz schlägt freier!

Kemscheid (Verwaltungsstelle). Unsere diesjährige

Selm. Am 18. Februar fand unsere Generalversam-

Kempen - Schildberg - Wartenberg. (Jahres-

Schenkelberg. Am 18. Februar fand hier eine öffent-

Verwaltungsstelle Duisburg. Die Hoffnung, mit

Orbit i. E. (Jahresbericht) Für uns Bau-

Am 15. Februar hielt die Zahlstelle

Die Agitation, die in einzelnen Orten mit dem größten

breitmachenden Affordsystem zu befehlen. Leider vergessen bei dem letzten viele der Beteiligten, sich Abschriften der schriftlichen Affordverträge geben zu lassen, und manche gerissene Unternehmer sind rechtlich bestrebt, die betreffenden Arbeiter um ihren sauer verdienten Lohn zu bringen. Bei Gewerbegerichtsklagen stellen die Richter fast ausnahmslos diese famosen Arbeitsverträge, deren Inhalt die Beteiligten, weil die Abschrift fehlt, meist selbst nicht kennen, über den Tarifvertrag und erfolgt gewöhnlich eine Abweisung der Kläger.

Mitgliederversammlungen fanden 279, öffentliche 3, Vorstandssitzungen 168 und 7 Vertrauensmännerversammlungen statt. Der Rechtsschutz nahm in diesem Jahre viel mehr Zeit in Anspruch, derselbe erstreckte sich hauptsächlich auf Steuerfachen, Unfall-, Kranken- und Invalidenversicherungen u. dgl. Die Fälle wurden teils von der Verwaltungsstelle selbst und teils vom Volksbureau erledigt. Einen ziemlich breiten Raum nahmen die Krankenkassenklagen ein. Die Duisburger Ortskrankenkasse, welche von den Sozen verwaltet wird, verweigerte den zugerechneten Kollegen, die ihre Familien in der Heimat haben, die vorgesehene Familienunterstützung. In sieben Fällen mußte geklagt werden; der erzielte Gewinn betrug 410,90 M. Sehr viele Kollegen werden auf Grund ihrer Unkenntnis von der Kasse abgewiesen, lassen die Angelegenheit ruhen, anstatt sich ihr Recht durch die Organisation zu suchen. Gewerbegerichtsklagen mußten fünf durchgeschickten werden, welche aber nur einen teilweisen Erfolg brachten, jedoch beträgt die Summe, die durch Gewerbegerichte, Schlichtungs-Kommissionen und Einigungsämter erreicht wurde, 930,99 M. Insgesamt wurde durch die Erteilung des Rechtsschutzes für unsere Kollegen die Summe von 2668,60 M. erreicht.

Bezüglich der Bauarbeiterzuschußbestimmungen bleibt noch viel zu wünschen übrig. Während in den Städten durch Erlaß erweiterter Schutzbestimmungen eine Besserung eingetreten ist, herrschen in den Landgebieten noch die unhaltbarsten Zustände. Durch die mangelhafte Durchführung der Bauarbeiterzuschußbestimmungen durch die Unternehmer und die ungenügende Kontrolle der Behörde war auch in diesem Jahre eine große Anzahl Unfälle zu verzeichnen. Hier muß, wie sehr oft schon betont wurde, die Selbsthilfe angewandt werden. Eine tatkräftige Unterstützung muß in solchen Fällen den Baudelegierten zuteil werden.

Können wir mit dem Verlauf, bzw. Erfolg des letzten Jahres zufrieden sein, so muß doch nach mancher Richtung hin in den inneren Organisationsverhältnissen eine Besserung eintreten. Notwendig ist vor allem, daß die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter sich bedeutend erhöht. Der von Jahr zu Jahr betonten Forderung einer Stärkung des Baudelegiertenwesens, sowie eines regelmäßigen Besuchs der anberaumten Sitzungen und der Kontrollierung der Bücher auf der Arbeitsstelle, muß gleichfalls Rechnung getragen werden. Auch müssen sich manche unserer Vorstandsmitglieder ihrer Verantwortung wieder mehr bewußt werden. Sind die im Vordergrund stehenden Kollegen sich ihrer Verantwortung bewußt, so wird dasselbe auch bei den übrigen Kollegen mehr und mehr geschehen und wird dann ein Vorwärtsschreiten unseres Verbandes auch im Duisburg-Mülheimer Gebiete im Jahre 1912 gewiß sein. Eingedenk des Erfolgs vom Jahre 1911 und des bevorstehenden Kampfes im Jahre 1913, für den Herr Schmiedehaus den Kriegsplan schon entworfen hat, muß es Pflicht aller Kollegen sein, unermüdet an der Stärkung der Organisation mitzuarbeiten. Unsere geschlossene Macht wird auch dann imstande sein, den Machtgelüsten der Unternehmer einen starken Damm entgegenzusetzen. — Allen Kollegen, welche im Jahre 1911 in treuer, opferwilliger Weise mitgearbeitet haben, sei auch an dieser Stelle gedankt und möge sich die Zahl der Mitarbeiter verdoppeln, dann ist uns der Erfolg der Mitarbeiter verdoppeln, dann ist uns der Erfolg sicher.

Bierheim. Am Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 1 Uhr, fand im „Gasthaus zum grünen Baum“ bei Vereinsmitglied Michael Hooft unsere diesjährige Generalversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Vorsitzender Michael Hooft hieß die Kollegen willkommen und ermahnte die Mitglieder, immer so die Versammlungen zu besuchen wie am heutigen Tage. Dann erteilte er dem bisherigen Schriftführer und Kassierer Joseph Helbig das Wort. Dieser gab den Tätigkeits- und Kassenbericht vom Jahre 1911. Derselbe wurde von der Generalversammlung geprüft und für gut befunden. Dann ging man zur Wahl des Vorstandes über. Es wurden gewählt: Michael Hooft als erster Vorsitzender, Nikolaus Schmitt als zweiter; Johann Helbig als erster Kassierer, Georg Hooft als zweiter; Georg Werle als erster Schriftführer, Jakob Schloffer als zweiter; Adam Martin und Georg Bähr als Revisoren; Alexander Weidner und Franz Blant als Beisitzer. Nach der Wahl ermahnte Kollege Hooft die Mitglieder, eifrig in die Statuten zu sehen und genau nach diesen zu handeln. Unserem Diener Franz Kaufmann sprach er seinen Dank für seine treue Dienstleistung aus. Die Mitglieder wurden aufgefordert, so weiter zu agitieren wie im letzten Jahre, damit der christliche Verband weiter wächst, blüht und gedeiht.

Verwaltungsstelle Warburg. Am 4. Februar fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Als Referent war Kollege Werner erschienen. Auf der Tagesordnung stand: 1. Kassenbericht vom 4. Quartal, 2. Jahresbericht, 3. Vorstandswahl, 4. Verschiedenes. Die auswärtigen Kollegen waren ziemlich erschienen, der Besuch der Warburger war bebauernd. Kollege Jacob ermahnte zu Punkt 1 den Kassenbericht vom letzten Quartal. Zu Punkt 2 der Tagesordnung erteilte Kollege Walbeher den Jahresbericht. Hieraus entnehmen wir folgendes: Die Verwaltungsstelle besteht jetzt sieben Jahre. Es waren sieben Jahre reich an Mühe und Arbeit. In den letzten Jahren wurde uns diese Mühe nur mit Andant bezahlt. Trotzdem wir im Jahre 1909 durch unsere Gutmütigkeit gegen die Arbeitgeber uns nur mit einem Pfennig Lohnzuschlag zufrieden geben und im Jahre 1910 es ganz unterließen einen Tarif einzureichen, glaubten wir im vergangenen Jahre ganz bestimmt, nach einer zweijährigen Friedens-

dauer etwas zu erreichen. Aber diese Hoffnung fiel ins Wasser. Wir reicheten deshalb im Jahre 1911 eine neue Lohnforderung ein. Wir forderten: für das erste Jahr eine Lohnhöhung von: 40 auf 43, für das folgende Jahr 45 Pf., für Hilfsarbeiter 33 und 35 Pf. Wir warteten auf Antwort bis zum 15. März, erhielten aber keine Antwort. Die Unternehmer erhielten darauf nochmals eine Erinnerung. Aber auch jetzt blieben sie stumm. Das dritte Mal gelang es uns endlich, eine schöne Antwort zu bekommen. Dieselbe lautete: Und dennoch wollen wir christlich handeln und zahlen den bisher guten Lohn von 40 Pf. für einen tüchtigen Gesellen, den übrigen je nach Arbeitsleistung. Hierauf folgte eine Einladung der Arbeitgeber seitens des Herrn Bürgermeisters zwecks Verhandlungen. Auch hier lehnten sie jede Lohnhöhung ganz barsch und energisch ab. Einige Tage darauf wurde Kollege Werner seitens der Arbeitgeber durch die Presse als Aufwiegler dahingestellt. Auch der Vorstand der Verwaltungsstelle wurde sozusagen als Heher bezeichnet. Am 22. April wurde der Vorsitzende Kollege Walbeher und der Kassierer Kollege Jacob und noch ein anderer Kollege wegen „Arbeitsmangel“ entlassen. Kollege Jacob war gerade zwei Tage vorher zu einer militärischen Übung eingezogen. Weshalb hat man denn auch den wegen „Arbeitsmangel“ entlassenen? Hier sieht man die wohlüberlegte Maßregelung. Kollege Jacob wurde mit den anderen Kollegen nachträglich wieder eingestellt. Nur Kollege Walbeher mußte auf Wiedereinstellen verzichten und er freies. Hier glaubten die Unternehmer eine große Schlacht geschlagen zu haben, und im Geiste sahen sie schon unsere siebenjährige Tätigkeit in dem Sumpf. Hierin haben sie sich getäuscht. Leider war die Bautätigkeit im verfloffenen Jahr sehr matt. Es mußten deshalb auch wieder viele Kollegen auswärts Arbeit aufnehmen. Daher auch jetzt unsere geringere Mitgliederzahl. Es war im vorigen Jahre ein Mitgliederbestand von 82 vorhanden. Aufgenommen wurden 9, abgereist sind 19, 10 Kollegen sind anderweitig als verloren zu bezeichnen. Bleibt jetzt ein Mitgliederbestand von 82. Versammlungen wurden abgehalten zwölf, Vorstandssitzungen sieben. An Marken wurden verkauft: 1464 zu 50, 528 zu 40, 274 zu 35, 1211 zu 10 Pf., außerdem sieben Eintrittsmarken. Zuschlagsmarken wurden noch verkauft 36 zu 30 und 24 zu 20 Pf. Die gesamte Einnahme der Beitragsmarken beläuft sich auf 1016,20 M. Hiervon wurden nach Berlin gesandt 809,08 M. Für die Lokalkasse verblieben 152,42 M. Dazu kommen die Einnahmen der Wintermarken von 121,10 M. Mit dem Bestand vom vorigen Jahre verbleibt ein Bestand der Lokalkasse von 375,04 M. Die Ausgabe der Lokalkasse betrug 214,77 M. Bleibt Reinbestand 160,27 M. Die Ausgaben der Zentrale für die Verwaltungsstelle betragen für Unterstützungen in vier Fällen 50,80 M. Hierauf kam man zur Vorstandswahl. Als 1. Vorsitzender wurde Johannes Stoppelkamp, als zweiter Karl Brenke gewählt; als 1. Kassierer wurde Kollege Jacob wiedergewählt, als zweiter Kollege Josef Müller-Kalenberg; 1. Schriftführer wurde Heinrich Berendes, zweiter Johannes Krejeb. Als Revisoren wurden die Kollegen Johannes Balluf und Richard Berendes gewählt. Zum Schluß sprach noch Kollege Werner. Er wies zunächst auf den erstatteten Jahresbericht nochmals hin, wie es hin, wie es gerade am heutigen Orte nötig sei, festzuhalten an dem, was die Arbeitgeber vernichten wollen. Wir dürfen wegen diesem feindlichen Sturm nicht erschrecken den Kopf hängen lassen. Im Gegenteil, mit voller Energie soll jeder Kollege nun erst recht eintreten für unsere Verwaltungsstelle. Und dann werden wir, wenn es die Verhältnisse in Warburg erlauben, mit den Unternehmern ein anderes Wortchen reden. Auch schilderte Kollege Werner die gegenwärtige Lage im Baugewerbe und andererseits die starke Rüstung der Arbeitgeber für den neuen Kampf 1913. Der Vortrag fand bei den Kollegen allgemeinen Beifall.

Strath (Eichfeld). Aus unserem Ort sind eine Anzahl Maurer und Bauarbeiter in Mülhausen beschäftigt. Ein Teil dieser Kollegen hat, dem Druck der dortigen Genossen folgend, sich in den roten Bauarbeiter-Verband aufnehmen lassen. Der größte Teil dieser Kollegen hatte den Wunsch, in einer Versammlung über die Bestrebungen unseres Verbandes aufgeklärt zu werden. Dieserhalb hatten die schon christlich organisierten Kollegen auf Sonntag, den 25. Februar, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung anberaumt. Dieses war die erste christliche Gewerkschaftsversammlung am heutigen Orte und war daher nicht nur von Bauhandwerkern und Arbeitern besucht, sondern auch die Bürger, besonders die Landwirte, waren zahlreich erschienen. Die Videnrieder Kollegen hatten sich lobenderweise ebenfalls in einer stattlichen Anzahl eingeschunden. Kollege Zumbrof aus Hannover behandelte in andertalbstündigem Vortrage die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften. Auf die Ausführungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, näher einzugehen, würde zu weit führen. Die Versammlung hat jedoch aufklärend bei allen Teilnehmern gewirkt. Das wurde auch von den Bürgern ausgesprochen, und daß bei den Bauhandwerkern dieselbe gefruchtet hat, beweist schon, daß sich sechs Kollegen neu aufnahmen und sechs vom roten Verband umschreiben ließen. Auf den Neubauten der Anstalt bei Mülhausen strengt sich der Genosse Widmann, Schriftführer des roten Verbandes in Mülhausen, kräftig an, uns die Mitglieder abzutapern und die Unorganisierten für sich zu gewinnen. Dieser hatte erklärt, mit einer Anzahl Genossen aus Mülhausen zu der Versammlung zu erscheinen. Uns hätte das sehr gefreut. Widmann hatte aber den besseren Teil ermahnt und war zu Hause geblieben. Er hat wahrscheinlich schon im voraus gesehen, daß für ihn nichts zu retten war. Wir haben jetzt eine Zahlstelle mit 21 Mitgliedern. Mögen unsere Kollegen treu zur Sache halten, dann werden wir auch hier unsere Bewegung weiter fördern können. Am 28. Februar fand dann eine Mitglieder-versammlung statt mit der Tagesordnung: Vorstandswahl. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Feinr. Goldmann, als erster Kassierer Kollege Jos. Bohn, als erster Schriftführer Kollege Hedor Richardt, als Vertrauensmann Kollege Karl Köthe gewählt.

Wilsbiburg. Unter reger Beteiligung unserer Kollegen fand am 25. Februar unsere Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung standen: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Vorstandswahl, 4. Verschiedenes. Der Vorsitzende, Kollege Maier, eröffnete die Versammlung, begrüßte alle erschienenen Kollegen sowie den Bezirksleiter Kollegen Brüdner auf das herzlichste und gab zugleich den Jahresbericht bekannt. Das Jahr 1911 war für unsere Zahlstelle kein rosiges, denn wir hatten mit den roten Gegnern verschiedenes durchzumachen. Die Herren im roten Lager waren der Ansicht, unsere Kollegen würden sich der roten Oberhoheit folglich unterwerfen; so schnell ging es aber nicht und wird es auch in Zukunft nicht gehen. Kollege Bergmaier gab den Kassenbericht bekannt, welcher von den Revisoren als tadellos richtig befunden wurde. Nach einer kurzen Diskussion wurde zugleich zur Vorstandswahl geschritten, aus welcher hervorgingen: Josef Maier als erster Vorsitzender, einmündig wiedergewählt, Josef Stein als zweiter Vorsitzender, Johann Bergmaier als erster Kassierer, wiedergewählt, Jakob Sabath als zweiter Kassierer, als erster Schriftführer Mathias Priglmaier, als zweiter Schriftführer Kaver Elmanger. Zu Revisoren wurden die Kollegen Sabath und Samberger gewählt, als Hauskassierer Schemmerer und Brandmaier und als Ausschußmitglieder die Kollegen Galk, Ergstorfer, Enderer und Andreas Sabath. Nach einer kurzen Diskussion hielt der Bezirksleiter Brüdner ein Referat. Er ermahnte alle Kollegen, eifrig für unsere Sache zu arbeiten, keine Opfer zu scheuen, damit unsere Verbandsklassen gestärkt werden und wir im Jahr 1913 getrost entgegen sehen können. Zugleich wurde eine Beitragserhöhung beschlossen, welche auch von den Kollegen angenommen wurde. Zum Schluß ermahnte noch der Kollege Maier alle Vorstands- und Ausschußmitglieder, treu ihres Amtes zu walten und eifrig an der kommenden Frühjahrssagung sich zu beteiligen. Wir wollen einig sein wie bisher, immer enger, aber auch fester wollen wir die Reihen schließen; und dann gehen wir mit größter Ruhe dem Sturm entgegen, den das Jahr 1913 bringen wird. Wo Kollegen; mutig vorwärts!

Wülfrath. Jetzt, wo der Winter soweit vorüber ist, beginnt es auch hier wieder unter den Bauarbeitern regen zu werden. Am Samstag, den 24. Februar, hielten wir unsere Generalversammlung ab, die gut besucht war. Die Tagesordnung war folgende: 1. Berichte, 2. Vortrag, 3. Vorstandswahl, 4. Verschiedenes. Die Berichte wurden vom Vorsitzenden und Kassierer gegeben. Der Vorsitzende teilte mit, daß im verfloffenen Jahr sehr gut gearbeitet worden sei. Von 70—75 Bauarbeitern in Wülfrath gehörten 40 dem Zentralverbande christlicher Bauarbeiter an. Die übrigen müßten auch noch für uns gewonnen werden. Für das erste Jahr sei der Erfolg zufriedenstellend. Ein Teil der Kollegen wäre deshalb nicht beigetreten, weil sie ängstlich meinten, die Unternehmer hätten dieses nicht gern. Dieser Gedanke sei falsch. Wenn wir 1913 mitausgesperrt werden sollten, und dieses sei leicht möglich, so machten die Unternehmer ganz sicher keinen Unterschied. Diesen Kollegen müßte ihre verkehrte Handlungsweise immer wieder vor Augen gehalten werden; dann würden sie sich auch endlich befeimen. Dann gab der Kassierer den Kassenbericht. Nach der Verwaltungsstelle sind im verfloffenen Jahre abgeliefert worden 509,71 M. Die Einnahme der Zahlstelle betrug 53,79 M. Die Ausgabe 47,93 M. Es blieb noch ein Bestand für die Verwaltungsstelle von 5,86 M. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Darauf hielt Kollege Preus aus Eberfeld einen Vortrag über unsere Frühjahrarbeit, sowie über die Bestrebungen der Arbeitgeberverbände. Er ermahnte die Kollegen, alles daran zu setzen, um den letzten Bauarbeiter in Wülfrath für den Zentralverband christl. Bauarbeiter zu gewinnen. In der Diskussion meldeten sich vier Kollegen, die eine gründliche Hausagitation vornehmen wollten. (Bravo! D. R.) Als Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt: der Kollege Pfeffer als 1. Vorsitzender, der Kollege Heinrich als 1. Kassierer, als 2. Kassierer der Kollege Beber und als 1. Schriftführer wurde der Kollege Fach neugewählt. Zu Revisoren wurden die Kollegen Weismüller und Urteich gewählt. Die Kollegen nahmen die Wahl an und versprachen das in sie gesetzte Vertrauen auch voll und ganz zu rechtfertigen. Der gute Geist, der bei den Wülfrather Kollegen herrscht, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Mögen die Kollegen sorgen, daß es immer so bleibt. Einig und geschlossen; dann werden alle Hindernisse überwunden.

Aus ausländischen Gewerkschaften.

Der englische Bergarbeiterstreik. Die Bellegung des Streiks hängt im wesentlichen nunmehr von der Annahme der von der Regierung eingebrachten Bill ab, die die Forderung des Mindestlohnes enthält. Die Vorlage der Regierung lag bereits in vergangener Woche dem Parlament zur Beratung vor. Wenn der Entwurf in der ersten Lesung auch einstimmige Annahme fand, so haben sich doch inzwischen Schwierigkeiten ergeben, die eine glatte Erledigung des Gesetzes nicht mehr sicher erscheinen lassen. Diese Schwierigkeiten liegen in dem Jahrantrage King, der für die unter Tag beschäftigten Arbeiter den Mindestlohn auf 5 Schilling (1 Schilling ungefähr 1 M) festsetzen will. Mehrere Mitglieder der Arbeiterpartei erklärten, die Ablehnung des Zusatz-Antrages würde die Bellegung des Streiks verzögern. Mac Donald, der Führer der Arbeiterpartei, gab zu verstehen, daß die Bergleute bereit sein würden, auf die Forderung der Einführung einer Lohnskala in der Vorlage zu verzichten, unter der Voraussetzung, daß der Mindestlohn von 5 Schilling eingeführt werde. Es bleibt also nur noch die Frage der Festsetzung des Mindestlohnes auf fünf Schilling strittig. Staatssekretär Grey schlug vor, daß weitere Verhandlungen über diese Frage zwischen Arbeitgebern und Arbeitern angeknüpft würden. Das, betonte er und Asquith, daß die Regierung nicht gewillt sei, irgendwelche Haken in die Vorlage einzufügen.

Der Aufhängertrag hing wurde dann auch abgelehnt. Die Regierung unternimmt nunmehr Schritte, um eine weitere Konferenz der Grubenbesitzer und Arbeiter auf den 25. März einzuberufen, in der Hoffnung, dadurch die Streitfrage noch mehr einzuschränken.

Mac Donald erklärte die Vorlage für wertlos, solange keine Einigung über diesen Punkt zustande gekommen sei. Er hoffe, daß als Ergebnis der Konferenz am Montag eine Einigung über die Vorlage, wenn überhaupt eine Vorlage notwendig sei, zustande kommen werde.

Aus Arbeitgeberverbänden.

Die Internationale der Bauunternehmer. Der Internationale Kongress der Bauarbeiter, der letztes Frühjahr in Rom stattfinden sollte und damals wegen der Choleraepidemie verlegt wurde, findet jetzt vom 21. bis 25. April in Rom statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Streik, Aussperrung, Arbeitslosigkeit-Versicherung. 2. Tarifverträge. 3. Allgemeine Regeln zur Behandlung der Streitfragen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. 4. Begrenzung der täglichen Arbeitszeit und Verhältnis zwischen dieser und der Leistungsfähigkeit des Arbeiters einerseits und des täglichen Arbeitsverdienstes. 5. Lehrlingswesen und Fortbildungsschule.

Landesverband mitteldeutscher Dachdeckermeister. Ein neuer Arbeitgeberverband der Dachdeckermeister ist am 17. März in Leipzig gegründet worden. In der Gründungsversammlung waren fast sämtliche Zununungen und Arbeitgeberverbände des Dachdeckerhandwerks im Königreich Sachsen, der Provinz Sachsen und der thüringischen Staaten vertreten. Der genaue Name des Verbandes ist noch nicht festgesetzt worden. Die die „Bauwelt“ mitteilt, wird er wahrscheinlich den etwas langatmigen Namen erhalten: „Landesverband der Arbeitgeberverbände, Zununungen und Vereinigungen des Dachdeckerhandwerks im Königreich und der Provinz Sachsen sowie der thüringischen Staaten.“ Die in Aussicht stehende Mitgliederzahl wird mehr als 500 betragen. Sitz des Verbandes ist Leipzig.

Volkswirtschaftliches und Soziales.

Ueber die Konjunkturaussichten des Baugewerbes im Jahre 1912 entnehmen wir der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ folgendes: Soweit ein Ueberblick über die staatlichen und privaten Bauprojekte für das Jahr 1912 möglich ist, kann im allgemeinen mit einer ziemlich lebhaften Bautätigkeit gerechnet werden. Die Industrie hat für Neugründung und Erweiterung von Betrieben dem Selbstmarkt ansehnlich hohe Summen entnommen, die zu einem ganz erheblichen Teil für Neubauten ausgegeben werden dürften. Im Etat des Reiches und der Einzelstaaten sind wieder größere Beträge für Errichtung öffentlicher Gebäude ausgeworfen. Auch die Kommunen haben umfangreiche Neubauten ausgeschrieben. Trotzdem dürfte das Baugewerbe in der kommenden Saison keinen allzu kräftigen Stand haben. In den ländlichen Bezirken muß mit einer ganz wesentlichen Einschränkung der Bautätigkeit gerechnet werden, da die Landwirtschaft im Vorjahre trübselige Verluste erlitten hat und zunächst davon besorgt ist, die Viehbestände wieder zu ergänzen, ehe sie an heftige Erweiterungen herangehen kann. Der günstige Verlauf der vorjährigen Saison hat zwar in Karotten und Sommerfrüchten eine Zunahme der Antragsmenge und in Verbindung damit auch erhebliche Vergrößerungen der Potells usw. zur Folge gehabt, doch sind die Bauten zum weitaus größten Teil schon im vergangenen Herbst und während des zeitweilig recht wilden Winters ausgeführt worden. Der Verlauf der Bautätigkeit in der kommenden Saison wird fast von der Lage des Selbstmarktes abhängen. Die Mahnung des Reichsbaupräsidenten an die Großbanken, die dem Handel und der Industrie gewährten Kredite einzuschränken, wird die großen Selbstmärkte zu einer gewissen Zurückhaltung bewegen. Wenn man die jüngeren Vorgänge bei den größten Baugesellschaften berücksichtigt, besonders ihr rückwärtsgerichtetes Verhalten bei Submissionen, kann man im Interesse des soliden Baugewerbes eine solche Vorsicht nur willkommen heißen. Es ist an der Zeit, auf die zunehmenden Neugründungen von Baugesellschaften hinzuweisen, die ihr geringes Eigenkapital von den großen Baugesellschaften beziehen und nur bezwecken, das Kapital für ein Bauprojekt einzufordern. Daß die Erlösung von Hypotheken gegenwärtig mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, geht zum Teil auf die oben erwähnte Schicksalsänderung zurück. Das Vertrauen des Publikums zur Sicherheit der Hypotheken wird durch die profunden Zwangsversteigerungen und Zwangsverkäufe von Immobilien und Wasserkraftanlagen nicht gerade gefördert. Daß die Lage des Hypothekenmarktes sich in absehbarer Zeit bessern wird, ist kaum anzunehmen. Falls der Anstieg der Sparlöhne, der dem Vertrauen der Sparbanken u. a. zum Erfolg erhoben wird, ist mit einer ganz erheblichen Verminderung des Angebots an Hypothekendarlehen zu rechnen. Uebrigens beabsichtigt die Regierung auch für die Baugesellschaftsgesellschaften usw., die bisher ihre Kapitalien nicht im erwünschten Maße in Staatspapieren angelegt haben, Gerade Sparlöhne und Baugesellschaftsgesellschaften heraus aber bisher die Sparlöhne zu erhöhen. Der Anstieg im Baugeschäft ergibt durch die Erhöhung der Sparlöhne. In der Bauwirtschaft ist die Erhöhung der Sparlöhne. In der Bauwirtschaft ist die Erhöhung der Sparlöhne. In der Bauwirtschaft ist die Erhöhung der Sparlöhne.

die Arbeitslöhne späterhin wesentlich gesteigert werden müssen, ist noch fraglich. Angesichts der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung kann im Baugewerbe wie anderwärts mit erhöhten Lohnforderungen gerechnet werden.

Aus dem Baugewerbe.

(Unter dieser Rubrik finden Bauunfälle, Submissionsergebnisse, technische Neuerungen im Baugewerbe und dergl. Aufnahme. Berichte über Bauunfälle sind so schnell wie möglich einzufenden.)

Eine Submissionsblüte. Einen drastischen Beweis für die Kalkulationsfähigkeit mancher Unternehmer hat eine Ausschreibung erbracht, die vom Kgl. Eisenbahnbetriebsamt 8 zu Berlin erlassen worden ist. Es handelt sich um die Ausführung der Erdarbeiten zur Herstellung des Planums eines Postbahnhofes und um das Abladen von Bodenmassen in Groß-Sichterfelde-Str. Es wurden für die Arbeiten im ganzen 37 Angebote abgegeben. Die niedrigste Forderung stellte eine Berliner Firma mit 31 940 M., während eine andere Berliner Firma das Höchstgebot mit 195 700 M. abgab.

Hagendingen i. Lothringen, 29. Februar. Tödliche Unglücksfälle. Einen schrecklichen Tod fand auf der Baustelle des neuen Stahlwerks Thyssen hier der 28-jährige, verheiratete Arbeiter Müller aus Stahlheim. Der Arbeiter stürzte aus einer Höhe von etwa 25 Metern von einem Neubau, so daß er mit zertrümmerten Gliedern vom Platze getragen wurde. Eine junge Witwe mit zwei kleinen Kindern trauert um ihren Ernährer. — Ein neues Opfer der Hagendinger Werke ist auch der 32-jährige Rangierer Ludwig Doussaint, der erst seit acht Tagen auf dem Werke arbeitete und gestern morgen beim Zusammenstoßen von Waggons plötzlich verunglückte. Gegen 5 1/2 Uhr abends verunglückte im Zementwerk „Jakobus“ der 30-jährige, verheiratete Arbeiter Nikolaus Thiem aus Woippy. Als der Arbeiter auf einer Strickleiter in einen Silo sich begab, um denselben zu reinigen, wurde er von nachströmendem Zement überschüttet und konnte unter einer drei Meter hohen Schicht nur als Leiche herausgeholt werden.

Hörde. (Folgenschwerer Gerüstesturz.) Zurzeit läßt die Stifts-Brauerei in Hörde einen Erweiterungsbau ausführen. Mit den Maurerarbeiten ist der Unternehmer Freundlich-Hörde beauftragt worden. Mittwochs morgen gegen 9 Uhr brach das Gerüst, welches schwer belastet war, plötzlich zusammen und die auf dem Gerüst Beschäftigten stürzten circa 6-7 Meter in die Tiefe. Der Poilier und ein Maurer wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Kollegen Petri und Euler-Dortmund waren kurz nach dem Unglück auf der Baustelle und stellten fest, daß das Gerüst nicht ordnungsmäßig gebaut war. Die Standaubäume standen 2,85 Meter weit entfernt und die Streiche hatten teilweise einen Durchmesser von 6-7 Zentimetern: einige Bäume waren nicht mehr gesund, sondern stockig. Unseren Kollegen wird immer die Schuld gegeben, denn der leitende Architekt meinte: „Barum geht ihr auf ein solches Gerüst.“ Dieses mögen sich unsere Kollegen merken und in Zukunft erst für ein ordentliches Gerüst sorgen, um so ihr Leben zu schützen.

Frier. Am 13. März ereignete sich in Faller an dem neuen Wege zur Villa Reverschon ein bedauerlicher Unfall. Ein schwerer Felsblock, der sich losgelöst hatte, wird zurzeit von Steinbrechern abgetragen. Unser Kollege F. Schönhöfen aus Eitzenich, der damit beschäftigt war, das von oben herabfallende Geröll hinwegzuschieben, wurde aus einer Höhe von ungefähr 15 Metern von einem 1/2 Zentner schweren Stein auf den Kopf getroffen und erlitt einen schweren Schädelbruch. Von der Sanitätskommission wurde er nach dem Krankenhause der Barmherzigen Brüder gebracht.

Briefkalten.

Nach Rinden. Der von Rinden eingegangene Versammlungsbericht kann keine Aufnahme finden, da er ohne Unterschrift und Stempel hier einging. Außerdem war das Papier auf beiden Seiten beschrieben.

Job. Raib. Ein mit dieser Unterschrift eingegangener Versammlungsbericht enthält keine Ortsangabe. Da die Versammlung zudem schon am 2. März stattgefunden, kann er keine Aufnahme finden.

Versammlungskalender.

Achtung! Zahlstelle Oberabed. Die Versammlungen finden von jetzt ab an jedem ersten Freitag im Monat, abends 7 Uhr, statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Die Bücher sind mitzubringen.

Bekanntmachungen.

Achtung! Verbandsmitglieder, welche beschäftigt sind im Großherzogtum Baden oder dem Königreich Württemberg in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich vorher mit der Bezirksleitung Karlsruhe in Verbindung zu setzen. Angenblicklich kann Arbeit für Maurer und Zimmerer nachgewiesen werden. Alle Verwaltungen und Zahlstellen des Bezirkes, welche die Arbeitslosenheit angeben können, werden gebeten, solche immer umgehend der Bezirksleitung zu melden. Die Bezirksleitung. Friedrich Kott, Bezirksleiter in Karlsruhe, Bismarckstraße Nr. 11. Telefon 1084.

Gladbek i. W. Nachstehende Kollegen mögen ihren Adressen dem Kollegen Aug. Kress in Gladbek i. W. Bahnhofstr. 26, angeben, damit ihnen ihre Mitgliedsbücher zugestellt werden können: Joseph Richter, Gilsarb., Hof und Gelbb. Flieden, Johann Hoppe, Maurer, Borgholz, Johannes Nordmann, Maurer, Weisenborn, Georg Knadert, Maurer, Wilsenfeld, Johann Krefelder, Maurer, Herne, Joseph Deppe, Maurer, Böben.

Achtung! München.

Die Bureau der christlichen Gewerkschaften München befinden sich ab 9. April d. J. Bayerstraße 25 (Eingang Schillerstraße).

Die Geschäftsstelle unseres Verbandes in Kiedlinghausen befindet sich ab 1. April im Restaurant Monopol, Große Geldstraße 7, I. Et., Fernsprecher Nr. 571.

Das Bureau ist geöffnet Montags und Donnerstags von 10-11 und von 5-8 Uhr, Sonntags von 11-1 Uhr. Das selbst befindet sich auch die Arbeitsvermittlung.

J. A.: Karl Janz.

Verwaltungsstelle Bentzen, D.-Schl.

Die Hausassistenten, sowie zureichende Kollegen, wollen sich vorläufig in meiner Wohnung melden.

Johann Florian, Große Bloinitzstr. Nr. 58.

Sterbetafel.

Am 8. März starb unser Kollege Ferdinand Schmidt im Alter von 44 Jahren.

Zahlstelle Barmen (Maurer und Bauhilfsarbeiter).

Am 16. März starb unser Kollege Joseph Heß aus Elsfon an Herzlähmung.

Zahlstelle Werden (Ruhr).

Am 17. März starb unser Kollege Michael Gieser im Alter von 45 Jahren an Leberleiden und Wasserleucht.

Zahlstelle Lechhausen.

Am 19. März starb unser treuer Kollege Julius Kroll im Alter von 28 Jahren an Lungenerleiden.

Zahlstelle Brossbüsch.

Ehre ihrem Andenken!

Zur richtigen Pflege der

Gesundheit

gehört in erster Linie eine rationelle Hautpflege mit einer neutralen Seife, und empfehlen wir als beste med. Seife die allein echte **Stechenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf., zur Erhaltung eines zarten, weißen Teints und rosigen, jugendfrischen Aussehens. ferner macht der **Cream „Dada“** (Lilienmilch-Cream) rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.



Dieser Mann ist sein eigener Arzt! Er wendet die Elektrizität, deren treffliche Heilwirkung bekannt ist, zu Hause ohne Besondereinrichtung an. Unser **Gratis-Buch** „Die Elektrizität als Naturheilmittel“ (80 Seiten stark, mit Abbildungen) gibt darüber Aufklärungen, wie Elektrizität mit den besten Erfolgen geg. Nervenleiden, Schwächezustände, Rheumatismus, Gicht, Ischias, ferner geg. auf nervöser Basis beruhende Rückenschmerzen, Lähmungen, Magen- und Verdauungsbeschwerden angewandt wird. Viele Dankschreiben. Verlangen Sie kostenfrei. Zusend. d. Buch von **Küster & Co., G. m. b. H., Fabrik elektro-med. Apparate, Frankfurt a. M., 90.**

Allgemeiner Briefsteller

oder praktische Anleitung, wie man Briefe nach den Regeln der guten Stils schreiben soll. Eine Sammlung von zahlreichen Freundschafts-, Familienbriefen, Glückwünschen, Einladungen, Dankgängen, Trost-, Empfehlungsschreiben, Bitschriften, Verweisen, Mahnbrieffen, Liebesbriefen und Heiratsanträgen, kaufmännischen Briefen, Formularen zu Anzeigen, Quittungen, Wechseln, Anweisungen, Eingaben, Klagen, Kontrakten, Vollmachten, nebst deutscher Sprachlehre und einem Fremdwörterbuch. 876 Seiten. Preis 1 M. 70 Pf. franko. — Großer Katalog gratis. — Flecker's Verlag, Leipzig 828.

Pariser Büsten-Crème

Ueberraschende Wirkung! Besten Erfolg! Tube M. 3.50. — Diskreter Versand. Hygien-Neuheit! Unschädlich. **Fräuentropfen** Garantie! Für Porto 30 Pf. beifügen. Frau Dell, Magdeburg, Rollsteinstr.

Achtung! Billiges Fleisch

10 Pfd.-Postpaket 6,50 M. franko Nachnahme, enth. Rind- und Schweinefleisch ohne Knochen. **R. Grübel sen., Cabarz b. Waltershausen**

Emil Hohlfeldt

Dresden-N. 6, Ritterstraße 2 a. Spezialfabrikation und Versand von **Berufsbekleidung** für Zimmerer, Maurer, Bauarbeiter, Proletariat. Verlangen freil. Be.